

EPISTULA SEPTIMA CONTRA TAEDIUM IN TEMPORE VIRI CORONAE

SIEBTER BRIEF GEGEN DIE LANGEWEILE
IN ZEITEN DES CORONA-VIRUS

Montag, 25. Mai 2020

Liebe LeserINNEN

Liebe Leser AUSSEN

In Corona-Phase 1 ging's darum, durch geeignete Massnahmen das Debakel aus Italien zu vermeiden. Wir wollten keine hoffnungslos überfüllten und überforderten Spitäler in der Schweiz. Diese Gefahr haben wir gebannt. Für den Moment. Und trotzdem, wie diverse Publizisten in ihren Kommentaren richtig schreiben, wir stehen nach zwei Monaten Corona erst am Anfang der Pandemie. Diese kommt erst dann zu ihrem Ende, wenn wir Herdenimmunität erreicht haben oder ein Impfstoff uns neue Auseinandersetzungen garantiert: Jene mit den Impfgegnern.

Das strenge Regime mit stark eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten wird aufgehoben, es findet wieder Shopping, Kirche, Sport und gelebte Öffentlichkeit statt. Von Kultur wird immer noch wenig gesprochen. Und

nun gehen wir von Phase 1, der Gefahr, zu Phase 2 über. Sie bedeutet selbstverantwortetes Individual-Risiko. Ist dies nun unsere «neue Normalität»?

Unser Status mit den Lockerungsmassnahmen lautet: Wir haben zwar genug Kapazitäten in den Spitälern, aber die Sterblichkeitsrate bei einer Ansteckung bleibt gleich! Ist die neue Normalität nicht mehr als die Gewissheit, dass garantiert wird: Jeder Angesteckte, bei dem die Krankheit ausbricht, wird auch behandelt?

Seit den späten 80er-Jahren kursiert aus soziologischen Kreisen der Begriff «Risikogesellschaft». Niklas Luhmann brachte damals die Unterscheidung von Risiko und Gefahr in diesen Diskurs mit ein. Mit beidem erleben wir eine Unsicherheit. Beim Risiko treffen wir eine bewusste, vorsätzliche Entscheidung. Bei der Gefahr wird die Unsicherheit geprägt von Faktoren, die von aussen an uns herantreten: Umwelt, gesellschaftliche Konstellationen, andere Menschen, Katastrophen.

Dirk Baecker kommentiert in der NZZ vom 22.5.2020 den Übergang von Phase 1 zu Phase 2 zu Recht als einen markanten Wechsel: Von der Beschreibung einer Covid-19-Erkrankung als Gefahr zu einer Beschreibung derselben Krankheit als Risiko. Je mehr wir glauben, die Dinge selbst beeinflussen zu können (Selbstverantwortung, Risiken), umso mehr weicht in unserem Fühlen die Gefahr zurück. Baeckers Schlusswort: «In der zweiten Phase der Pandemie liegt die Gefahr hinter uns, wir kennen die Risiken. Mehr Normalität ist nicht möglich. Hoffen wir auf die Entwicklung eines Impfstoffs.» Tja, und diese neue Normalität wird nun etwa eineinhalb Jahre dauern. Im Moment gilt deshalb: Immer 2 Meter, höchstens 5 Personen und die richtige Maske. Plus Hände waschen!

Mit herzlichem Gruss, Reto

Zitate zur Gefahr...

Leute, die sich die Finger verbrennen, verstehen nichts vom Spiel mit dem Feuer.

Oscar Wilde

...und zum Risiko:

Alles, was gelingt, ist mal riskiert worden. Doch nicht alles, was riskiert wird, gelingt.

Mephisto zu Faust:

Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er Worte hört, so müsse sich dabei auch was denken lassen.

Feuilleton I

Heute: Das Berner Ei

Während dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Schweiz Lebensmittelkarten mit Coupons an die Bevölkerung verteilt. So wie wir heute Schritt für Schritt die «Lockerung vom Lockdown» (Stabreim) erleben, gab es mit der Zeit grössere Rationen pro Haushalt. Als Herr und Frau Schweizer dann eines Tages ein zweites Ei zugestanden wurde, dichtete ein Berner Provinz-Goethe: *Ei, ei, ei, ein zweites Ei!*

Feuilleton II

Heute: «Microsoft im Berner Gruss»

Hallo, wiä geits? (Geländewitz, die Pointe musst Du suchen!)

Feuilleton III

Heute: Dichter und Schriftsteller - Der Unterschied

Gewisse Definitionen lassen sich bei Betrachtung der grossen Masse von Menschen schwerer finden als in kleineren Formationen. In der Sprache ist dies ähnlich zu beobachten. Um den Unterschied zwischen Dichter

und Schriftsteller exakt zu ermitteln, bedienen wir uns einer sprachlichen Minderheit in Europa, der Räto-Romanen im grössten Kanton der Schweiz: GRAUBÜNDEN!

Sabrinas Rubrik I

Heute: Der hippolitische Romanen-Witz

Aussprache: «r» lange kratzend im Hals ausgesprochen

In der Schule im Bündner Oberland werden Sätze mit «galoppieren» gebildet. Erstes Beispiel von Gianin: «Der Kuh galoppt!»

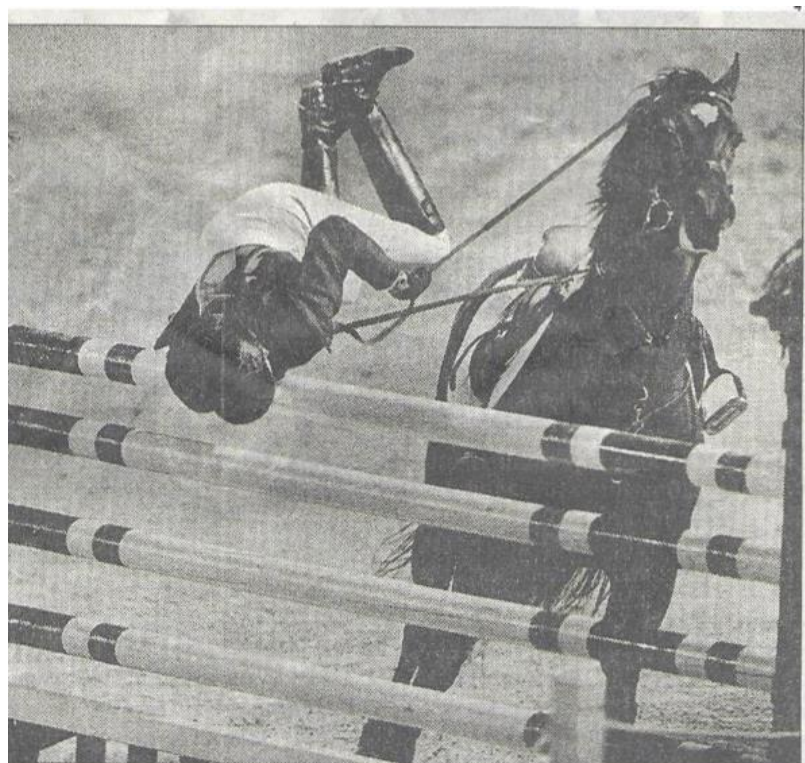
«Nicht schlecht», meint der Lehrer, ich verstehe, was du meinst.»

Als Zweiter kommt Giacumin zum Zug: «Der PFERD galoppt.»

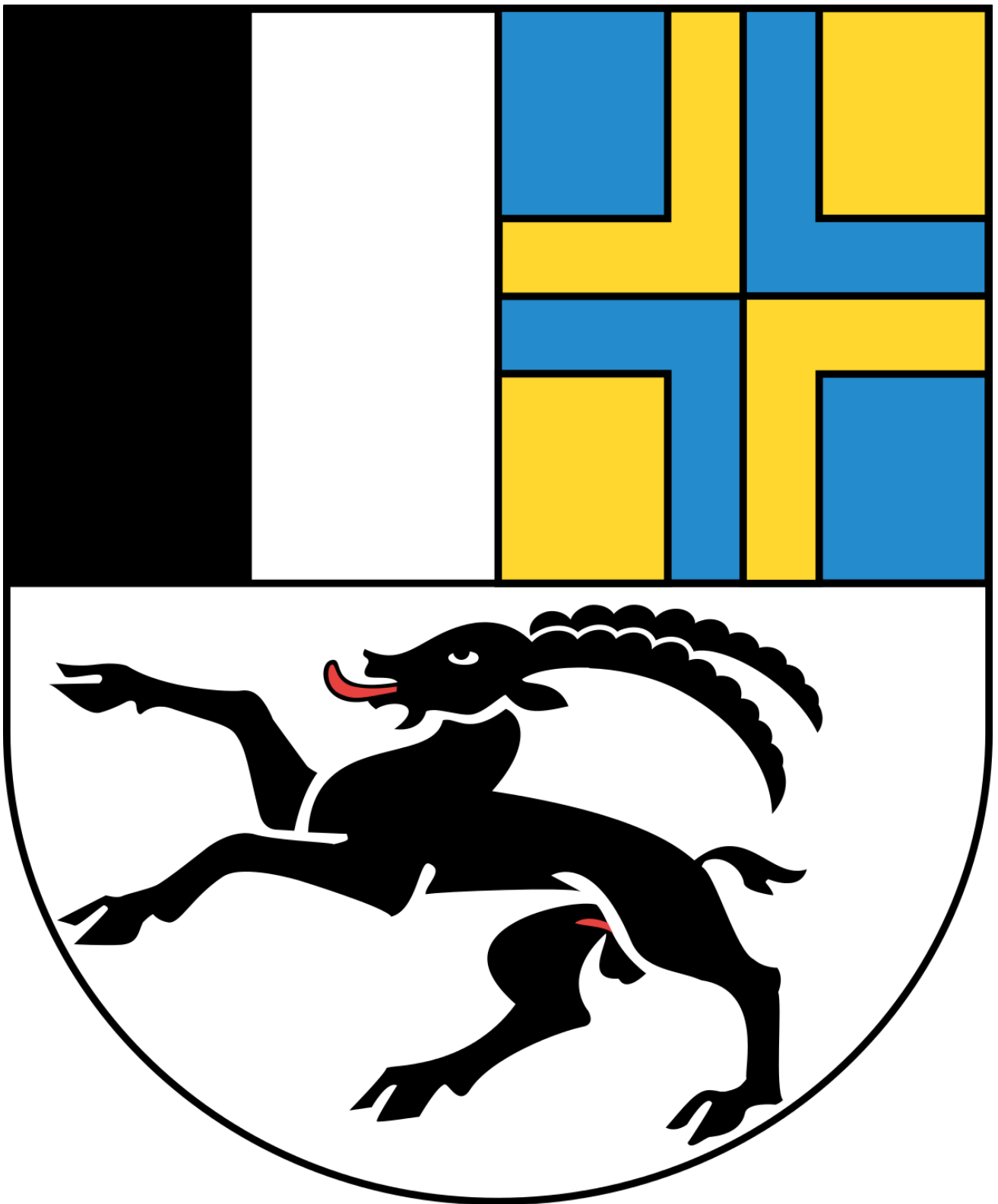
Der Magister: «Ja gut, das ist wohl das typischere Tier für dieses Verb». Da meldet sich - eine Erleuchtung im Gesicht zeigend - aus der hintersten Reihe Gion Gieri, der sich sonst kaum je am Unterricht beteiligt: «Galoppt sei Jesus Christus!»

Sabrinas Rubrik II

Heute: Der hippolitische Super-GAU



Der hippologische Super-GAU: Refus mit Sturzfolgen.



Räto-Romanisch wird seit Jahrzehnten enorm gefördert und auch subventioniert. Die erste Mondlandung von Apollo 11 im Juli 1969 brachte ein neues Fahrzeug mit einem neuen englischen Namen in die Welt:

Lunar Excursion Module, oder kurz: **LEM**. Die Kommission für romanische Sprache fand sehr flink und kompetent die Übersetzung in ihr vom Aussterben bedrohtes Idiom: **IL LEM!** Grossartig, und auch für einen Deutschbündner wie mich völlig einprägsam. Unser Primarlehrer Hans Zinsli brachte uns DEN Standardsatz bei, welcher zeigt, wie Romanisch als Umgangssprache vom Deutschen oft stark durchsetzt ist:

Il nossa Gmeindrat a dessidau da metter tutt' ils Schnappssufers a Realta senza Uusnahms!

Unser Gemeinderat hat beschlossen, alle Alkoholiker (Schnappssauffer) in die Trinkerheilanstalt von Realta zu überweisen.

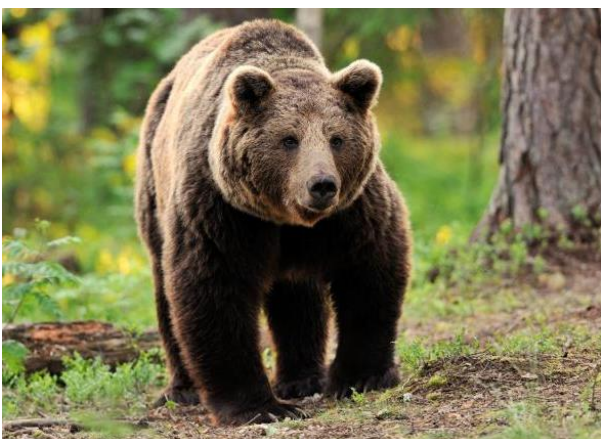
Daraus erkennt man die Schwierigkeit, Sätze in vollkommen reinem Romanisch zu verfassen. Die Definition von Schriftsteller und Dichter lautet in Chur deshalb:

Wer drei Sätze hintereinander in reinem Romanisch formuliert, ist ein **Schriftsteller**.

Wem aber gar FÜNF Sätze TOP- Romanisch gelingen, ist ein **Dichter**.

Feuilleton III

Heute: Wappenkunde nachdem der Steinbock vom Bären unliebsame Konkurrenz erhalten hatte!





Text von der «Südostschweiz» frei aus dem Inter-Romanisch
(= Hochsprache, Linguatg castrau = kastrierte Sprache) übersetzt.

Romanisch I

Heute: Die ersten 3 Worte eines Romanisch-Bündners
Grischun - Naziun - Subvenziun!

Tour de 
Nussgipfel



Romanisch II

Heute: «Ils Nussgipfels» und «Las Badhosas»

Während «Ils Nussgipfels» eher als sprachliche Verballhornung gebräuchlich ist - es existiert auch das Wort «**Il Cornet**» - hörte man am Ende der 60er- oder anfangs der 70er-Jahre «Las Badhosas» recht oft. Interessant ist dabei, wie sich im Romanischen die Betonung ändert. Während wir im Deutschen die **B**adehose auf der ersten Silbe betonen, verschiebt sich der Akzent auf Romanisch auf Las Badh**o**sas! Da steckt Feinsinn dahinter. Es gibt ja auch noch die Badk**a**ppe oder das Badet**u**ch. Übrigens gibt's auch ein Wort für Badehose, welches sehr nach lateinischer Sprache klingt bzw. rumpelt: **Chautchas da bogn**.

Romanisch III

Heute: Spezialwaggons der Rhätischen Bahn

Da war noch die Spezialübersetzung ins Romanische für Speise- und Schlafwagen als Wettbewerb ausgeschrieben.

Erster Preis für Speisewagen: **Carozza da Mampf**

Sonderpreis für Schlafwagen: **Carozza da Schnarch** (chrozibüüüüüh..., chrozibüüüüüh...)

Romanisch IV

Heute: Der WEMS-Fall

In Epistel 2 war doch bereits von den grammatikalischen Fällen die Rede. Nach den auch im Deutschen geläufigen Wer-, Wes-, Wem- und Wenfall nistete sich der Ablativ bei manchen als Wodurchfall ins Gedächtnis.

Wer zusammen mit Romanisch-Bündnern aufwächst, erfährt jedoch eine Begriffsverdichtung von einmaliger Rhetorik. Beispiel gefällig?

Ghört das Lego däms Cousin?

Im Hochdeutschen fragen wir:

Gehört dieses Lego dem Cousin? Oder etwas höher gestochen:

Ist dieses Lego des Cousins?

Wes- oder Wemfall sind möglich. Das Romanische aber denkt da sehr modern. Wir leben heute nicht mehr in einer Zeit des «entweder - oder», sondern unsere Epoche ist geprägt vom «sowohl - als auch»! Und so wurde der verdichtete WEMS-Fall kreiert. Der Name klingt selbst im Deutschen nach romanischer Herkunft. Wie etwa Masans, Malans, Gretschins, Schruns-Tschagguns, Peduns...

Scherzfrage oder Wortakrobatik?

Heute nochmals französisch:

Lis ce lit! La mer de haut cela de si!

Wer die richtige Bedeutung oder Übersetzung innerhalb von fünf Tagen einsendet, erhält ein Gratis-Abonnement der **CORONA-EPISTEL** für 1 MONAT. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Rückblick auf Epistula 6



Epistel-Leserin BF ergänzte zum Oberammergauer Spruch aus dem entsprechenden Volkslied:

"Heut kommt der Hans zu mir, freut sich die Lies. Ob er aber über Oberammergau oder aber über Unterammergau oder aber überhaupt net kommt, sell is net g'wies."

Zum Zitat übers Sparen in der Zeit fügte BF die sarkastische Kriegsversion hinzu:

"Spare in der Zeit, so hast du in der Not ein gesperrtes Bankkonto."

Und die dreisprachige CB fand zum französischen Stabreim »*Ton thé, t'a-t-il tout ôter ta toux?*« heraus, dass sich heimlich vor lauter Stabreim-Drang ein t vor das Verb drängte.

War diese Epistel 7 hilfreich für Sie? Abbestellen oder Kommentare unter reto.fritz@gmx.ch